Das Marcus-Evangelium als Schullektüre

von

Dr. B. Pansch.

Beilage zum Jahresbericht des Realprogymnasiums zu Buxtehude.

1896. Prog. Nr. 327.

Buxtehude, 1896.
Druck von J. Vetterli.

qbu
16 (1896)

3271

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Das Markus-Evangelium als Schullektüre.

Es ist nicht leicht, mit voller Sicherheit festzustellen, wie die Forderung der Lehrpläne von 1892, daß in der IIb ein synoptisches Evangelium im Zusammenhang gelesen werden solle, erfüllt wird; die Programme gestatten keinen sichern Schluß, in welchem Maße jedes der drei synoptischen Evangelien Verwendung findet. Doch dürfte es wahrscheinlich sein, daß Matth. und Luc. etwa gleiche Berücksichtigung erfahren, Marc. aber weniger oft gelesen wird. Gegenüber Matth. mit seiner verhältnismäßigen Ausführlichkeit der Erzählungen, vor allem seinen reichen und gut gruppierten Redestoffen, gegenüber Luc. mit seinen geschichtlichen und didaktischen Stoffen, darunter manchen ihm allein eignen von ganz besonderem Werte, fällt das Marc.-Ev. durch seine Kürze auf. Es ist weniger inhaltsreich als jedes der beiden andern Evangelien und bietet kein größeres Stück als Sondereigentum. Allerdings ist an manchen Stellen ausführlicher erzählt, es sind auch kleine Sonderzüge in den Erzählungen erkennbar oder die Worte in besonderes Licht gestellt. So findet sich allein bei Marc. 2, 27; der allgemeine Abschnitt 3, 7—12 ist ausführlicher als bei den andern Synoptikern; 3, 21 giebt der Erzählung am Schluß des Kapitels allein bei Marc. ihr rechtes Licht; das Gleichnis 4, 26—29 ist Marc. eigentümlich; verhältnismäßig am ausführlichsten sind bei Marc. die Erzählungen 5, 21—43, 6, 17—29 und 9, 14—29; von den Auseinandersetzungen 7, 1—23 gilt dasselbe. Der Bericht über die ersten Tage in Jerusalem 11, 1—19 zeigt genauere Züge. Eigentümlich und ohne genaue Parallele sind die Erzählungen 7, 31—37 und 8, 22—26, denen nur sehr ungenau Matth. 9, 27—33 entspricht. Eigentümlich ist ferner 6, 31 und das erklärende Wort 9, 39b (9, 44 und 46 lassen wir fehlen); 9, 49 und 50 b erweitert in besonderer Weise den gemeinsynoptischen Spruch. Die Erzählung 12, 28—34 hat ihre bemerkenswerte Färbung; 13, 33—37 hat keine genaue Parallele, wenn auch die Gedanken sonst vorkommen, und 14, 51—52 ist Sondererzählung. — Wenn man hierin auch Vorzüge des Marc. erkennen will, so müssen bei einer Lektüre dieses Evangeliums doch große Abschnitte aus den andern Synoptikern bei Seite liegen bleiben, die wir mit Recht zu ihren wertvollsten Perlen rechnen; es dürfte unnötig sein, solche besonders hervorzuheben. Aber es muß mindestens fraglich erscheinen, ob eine Lektüre des zweiten Evangeliums unter Zurückstellung des ersten und dritten zu rechtfertigen ist. Daß es am wünschenswertesten wäre, alle drei zu lesen, ist für einen evangelischen Christen selbstverständlich, aber wir haben mit der Thatsache zu rechnen, daß im Rahmen des Schulunterrichts nur für die Lektüre eines synoptischen Evangeliums Raum gelassen ist. (Das Joh. Ev. hat natürlich auf der oberen Stufe seine gesicherte Stelle). Ob nun eben die Kürze hin und wieder gerade als entscheidender Grund für die Lektüre des Marc. in die Wage fällt, weiß ich nicht, glaube aber nicht, daß man einen solchen ganz äußerlich erscheinenden Grund von vorn herein als unwürdig brandmarken darf; er kann immerhin unter gewissen Verhältnissen berechtigt, wenn auch nicht allein entscheidend sein.

Etwas anderes ist es, wenn man ganz auf einen objektiven Grund verzichtet, die drei Synoptiker für gleichwertig erklärt und die Entscheidung in persönlichen Gründen sucht. Ein Lehrer, der jahraus jahrein auf dieser Stufe den Religionsunterricht erteilt, muß für sich dringend eine Abwechselung in der Lektüre wünschen, um nicht einseitig zu werden und die grade hier so notwendige Frische des Unterrichts zu verlieren. Wenn überhaupt der Subjektivität im Religionsunterricht in hervorragendem Maße Rechnung getragen werden muß, so kann eine gewisse Berechtigung diesem Grunde nicht bestritten werden, aber das schließt doch die Frage nach einer objektiven Beantwortung der Frage, welches der Evangelien für die Schullektüre das empfehlenswerteste sei, nicht aus. Zu dieser Frage möchte die folgende Erörterung insofern einen Beitrag geben, als die eigentümlichen Vorzüge des Marc. Ev.'s. ins Licht gestellt und demnach die Frage beantwortet werden soll, ob und unter welchen Voraussetzungen sich dessen Lektüre ganz besonders empfehlen dürfte.

Da es nicht Absicht sein kann, die Vorzüge der Evangelien an sich gegeneinander abzuwägen, sondern nur die für den Unterricht in Betracht kommenden, so müssen wir erst klar über die Frage werden: Was soll die Lektüre des synoptischen Evangeliums im Zusammenhang des gesamten höheren ev. Religions-Unterrichts leisten?

Die Lehrpläne von 1892, welche der immer allseitiger und siegreicher erhobenen Forderung gerecht werden, die Bibellektüre nicht um des Katechismus oder sonstiger Glaubenslehre, sondern um ihrer selbst willen zu treiben, geben eine erwünschte Antwort mit den Worten: „Ein erster Abschluß wird im 6ten Jahreskursus erreicht, indem ein synoptisches Evangelium behufs zusammenhängender Auffassung des Lebens Jesu gelesen und erklärt wird." Das scheint klar und einleuchtend. Wenn auf den früheren Stufen die evangelischen Geschichten und auch die Lehrstoffe mehr einzeln für sich behandelt sind, so muß es ja unbedingt erwünscht sein, sie auch im Zusammenhang kennen zu lernen, die Geschichten in Beziehung zu einander und die Lehrstoffe mit diesen wieder in Verbindung gesetzt. Aber bei genauerem Zusehen tauchen doch hier starke Bedenken auf. Geben die Evangelien denn wirklich ein zusammenhängendes Leben Jesu, ja sind wir überhaupt in der Lage, aus unseren Quellen ein solches zu gewinnen? Die letzten 60 Jahre weisen genug solcher Versuche auf, aber bisher ohne allgemein anerkanntes Resultat. Schon die verschiedene Auffassung des Joh. Ev.'s ergiebt so verschiedene Resultate, und selbst bei Beschränkung auf die Synoptiker finden sich tiefgreifende Verschiedenheiten. Genauer könnte ja überhaupt nur die Rede sein von zusammenhängender Erkenntnis des öffentlichen Lebens Jesu, aber hier steht ja nicht einmal die Dauer desselben unbestritten fest. Und wie wenig wissen wir doch schließlich aus Jesu galiläischer Wirksamkeit? Wir wissen nichts über seine Predigt in Chorazin, das doch einer der Hauptorte seiner Wirksamkeit gewesen sein muß; wir erfahren nichts darüber, wie er die Hälfte seines engeren Jüngerkreises beruft, und was das für Leute waren, besonders über seinen Verräter bleibt das meiste dunkel. Etwas mehr erfahren wir höchstens aus Kapernaum, aber schließlich doch im wesentlichen nur Einzelheiten. Und diese Einzelheiten der galiläischen Periode haben in den Evv. verschiedene Stellung, so daß klar wird, daß diese nicht immer die Zeitordnung innehalten. Wir finden vielmehr oft sachlich gruppierende Ordnung. Etwas klarer sehen wir eigentlich nur hinsichtlich des Zusammenhangs der letzten jerusalemischen Ereignisse, aber für Galiläa müssen wir uns sehr bescheiden.

Indessen sachliche Lückenlosigkeit und chronologische Ordnung sind doch nicht die Hauptsachen, denn nicht mit einer annalistischen Aneinanderreihung sämtlicher Thatsachen gewinnen wir eine zusammenhängende

Lebensbeschreibung, sondern durch Verständnis des Entwicklungsgangs, des Werdens und Wachsens und Reifens. Aber auch davon kann bei Jesus, von der früheren Erzählung Luc. 2, 41—52 abgesehen, für die Zeit seiner öffentlichen Wirksamkeit keine Rede sein; man hat ja freilich eine gewisse Entwicklung des Selbstbewußtseins Jesu während seiner öffentlichen Wirksamkeit aus den Evangelien zu erkennen gesucht, aber die Resultate sind doch viel zu unsicher, als daß sie für den Unterricht verwendbar wären. Das unmittelbare Bild, das die Evangelien bieten, zeigt innere Reife und Sicherheit, und darauf muß der Unterricht fußen. Also geben uns weder hinsichtlich der Vollständigkeit und der chronologischen Folge der Thatsachen noch hinsichtlich eines inneren Entwicklungsgangs die Evangelien ein zusammenhängendes Lebensbild des Heilandes. Aber was wollen sie denn mit ihrer zusammenhängenden Darstellung? Das Joh. Ev. giebt 20, 31 seinen Zweck an, legt aber dabei auf geschichtlichen Zusammenhang, wie es scheint, weniger Wert, als auf den immer neu zu führenden Beweis, daß Jesus der Christ sei. Luc. schreibt sein Evangelium, damit Theophilus gewissen Grund der Lehre erfahre, darin er unterrichtet ist, will diese Frage aber durch möglichst zusammenhängende Darstellung lösen. Matth. will in Jesus die Erfüllung des A. T. zeigen, will aber dies auch durch zusammenhängende Darstellung von Reden und Geschichten; Marc. will offenbar Geschichten und Worte Jesu wiedergeben, so viel er davon weiß, aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß man vom Anfänger und Vollender des Glaubens gern alles, auch weniger wichtige Einzelheiten wissen möchte. Also ist grade bei den Synoptikern die zusammenhängende Darstellung nicht ohne Bedeutung. Und ihr Gang stimmt ja bekanntlich im großen und ganzen bei allen dreien überein. So erkennen wir doch einen Zusammenhang in der synoptischen Erzählung, wenn auch nicht in dem oben abgelehnten Sinn. Jesu Bild zeigt in der That andere Züge bei Beginn seiner Wirksamkeit in Galiläa und beim Schlusse derselben und in den letzten Tagen in Jerusalem. Wir können demnach hier allerdings eine Entwicklung erkennen, nur nicht im Innern Jesu, sondern in den äußern Verhältnissen und der Stellung Jesu dazu. Wir sehen eine Entfaltung des thätigen Lebens Jesu nach verschiedenen Seiten, verschiedenen Widerhall und verschiedene Aufnahme; ja noch mehr, ein aktives sich steigerndes Verhalten der Gegenmächte. Mit andern Worten: Das öffentliche Leben Jesu erscheint als ein Kampf um das Reich Gottes. Die Feinde sind der Mangel an Verständnis, das im Jüngerkreise nur langsam Fortschritte macht, bei den Volksmassen zu Lauheit und Stumpfsinn führt, und bewußte Feindschaft, die schon früh auftretend, sich steigert bis zu den jerusalemischen Tagen mit äußerem Untergang, innerem Sieg. Hiermit ist ein Rahmen gewonnen, in den das einzelne mit mehr oder weniger Sicherheit sich einfügt, und in diesem Sinne kann man allerdings von einer zusammenhängenden Auffassung des Lebens Jesu reden.

Eine solche Auffassung ist aber ohne Zweifel an sich und ganz besonders für die Schule wertvoll. Allerdings hat man sich den Versuchen gegenüber, das „Leben Jesu" in den Schulunterricht einzuführen,*) vielfach ablehnend verhalten. Man macht geltend, die Resultate der Forschung seien noch nicht sicher und anerkannt genug, um unterrichtlich verwertet zu werden, und dieser Gegenstand habe wesentlich nur intellektuelles Interesse, und deshalb habe der Religionsunterricht wichtigere Aufgaben. Beide Gründe haben ohne Zweifel eine gewisse Berechtigung, wenn es sich um ein Leben Jesu handelt, wie es die wissenschaft-

*) Ein neuer beachtenswerter Versuch ist S. Bang, „Das Leben Jesu, seine unterrichtliche Behandlung in der Volksschuloberklasse und in der Fortbildungsschule", Leipzig, 2. Aufl. 1895. — Ich halte den Grundgedanken der Schrift für ebenso richtig, wie dessen gegebene Ausführung für falsch, möchte aber doch hier nicht weiter darauf eingehn, da ich mich streng in den Grenzen der höheren Schule halten muß, wenn auch vielleicht in diesem Punkte die Bedürfnisse dieser sich mit denen der andern Schulen decken.

liche Arbeit sich zum Ziel gesetzt; die Aufgabe, wie wir sie bestimmt haben, wird nicht von diesen Vorwürfen getroffen, denn sie kann sich an große, allgemein anerkannte Züge halten und sich wesentlich auf fortlaufende Lektüre eines Evangeliums stützen, die niemand mißbilligen kann.

Der Vorwurf eines bloß intellektuellen Interesses ist aber für unsere Aufgabe erst recht nicht haltbar. Freilich ist es nicht ohne Bedenken, wenn man auf dem Gebiete des Christentums intellektuelle und religiöse Interessen in scharfen Gegensatz stellt, da unsere Religion ja doch auf einer objektiv geschichtlichen Thatsache, die also zunächst intellektuell dem Geiste nahe zu bringen ist, ruht. Allerdings soll sie nicht rein intellektuelle Wahrheit bleiben, sondern Herzenswahrheit werden, und dies wird vor allem und in erster Linie von dem Opfertode des Heilandes gelten. Aber die Kirche hat doch neben die oboedientia passiva die oboedientia activa gestellt und neben seinem Tod auch sein gesamtes Erdenleben für wertvoll erachtet. Und hierher gehört alles, was Jesus Christus uns durch seine Lehre und sein Beispiel geworden ist. Gerade durch letzteres ist er uns das „Vorbild" geworden, dessen Fußstapfen wir nachfolgen sollen. Freilich werden wir niemals mit der Reinheit und Sicherheit im wogenden Leben stehen wie er, aber wir können doch aus seinem Vorbild für uns Kraft schöpfen, und das wird uns sogar sehr nötig sein. Wenn wir das Leben Jesu für unsere Zwecke oben als einen Kampf für das Reich Gottes bestimmt haben, so ist klar, welche religiös-sittliche Bedeutung dieser als Vorbild hat. Es läßt sich schwerlich leugnen, daß die Kirche stets mehr die, ich möchte sagen, weichere Seite im Bilde des Heilandes hervorgehoben hat, seine selbstlose Liebe und Demut bis zum Gehorsam des Kreuzestodes, aber die Evangelien ergänzen doch dies Bild überall durch die kräftigen Züge eines rücksichtslosen Feuereifers für das Reich Gottes, und es möchte wohl grade unserer Zeit mit ihrer so vielfachen Lauheit und Halbheit das Bild des im Eifer für das Reich Gottes sich verzehrenden Mannes heilsam, ja notwendig sein. Wir erkennen es doch aus den Evangelien, wie von Beginn der öffentlichen Wirksamkeit an diese Predigt des Reiches Gottes Jesu ganzes Thun und Lassen bestimmt, wie ihr alles dienstbar gemacht wird, und wie alles zurückgewiesen und abgelehnt wird, was sie nicht fördert. Vor allem aber erkennen wir den rücksichtslosen, niederschmetternden Zorn, mit dem er der sich gegen ihn auflehnenden bewußten Feindschaft gegenübertritt. Lesen wir nur etwa Matth. 23, so mögen wir uns wundern über das schonungslose Niederschmettern seiner Gegner, ohne ein Wort der Anerkennung ihres „Standpunktes". Wir können es uns nicht anders denken, als daß Jesus auch seinen grimmigsten Feinden gegenüber, sobald sie ihm menschlich nahe traten, anders gesprochen, aber die Evangelien wollen uns offenbar grade diesen auf das äußerste gesteigerten Kampf, in dem das persönliche Moment zurücktritt, schildern und zeigen uns den Mann, der die Feindesliebe nicht nur in Worten sondern in Thaten predigte, grade auch in dieser vernichtenden Schärfe, die selbst die Waffen beißenden Spottes nicht verschmäht (z. B. Matth. 23, 15 u. 31). Dazu kommt noch ein Drittes. Die Evangelien lassen auch die entsagende Ergebung in Gottes Willen als Resultat eines innern Kampfes erkennen, wo dem Kämpfer nicht der Lohn zu teil wird, der ihm zu gebühren schien. Verstehen wir nur recht den innern Kampf, aus dem heraus Jesu Gebet Matth. 11, 25 u. 26 sich siegreich losringt, verstehen wir den Schmerz der Worte Matth 11, 21 fgg. nach hoffnungsfreudig begonnener, lange mit Ausdauer fortgesetzter Arbeit, verstehen wir die aus innerem und sich immer erneuerndem Kampf hervorgegangene Überzeugung von der gottgewollten Notwendigkeit des Leidens- und Todesweges!

Und nun stelle man dies unserm Geschlecht vor Augen, dem ein klares Erfassen hoher Ideale so vielfach als Thorheit erscheint, oder das, wenn es dafür eingetreten ist, vor der sich entgegenstellenden

Feindschaft, Böswilligkeit und Gleichgültigkeit so gern den Arm sinken läßt, das sich durch Mißerfolge so leicht entmutigt fühlt und die Waffen ganz fortwirft, wo der gottergebene demütige Sinn doch vielmehr Gottes höheren Willen zu verstehen, sich darein zu finden sucht und so bei immer neuer Enttäuschung doch den Glauben und den Mut nicht verliert. Kann und muß nicht unser Volk gerade der Gegenwart in diesem Sinne recht wieder ihrem „Helden Christus nachfolgen"? Und wer mag es sagen, welche Kraft in der Gegenwart jeder einzelne, der in ehrlichem Kampfe für der Menschheit höchste Güter seinen Mann stehen will, aus diesem Vorbild gewinnen kann! — Grade für die heranwachsende Jugend hat dies so wenig bloß intellektuelles Interesse, daß wir hierin vielmehr eins der wirksamsten Mittel erkennen müssen, sie für den höchsten Kampf des Lebens recht vorzubereiten.

Nachdem wir so Bedeutung und Wert einer zusammenhängenden Betrachtung des Lebens Jesu festgestellt haben, ist weiter leicht einzusehen, daß es sich empfiehlt, sie als eine Zusammenfassung der schon vorher bekannten Einzelstoffe eintreten zu lassen. Die einzelnen Erzählungen aus dem Leben des Heilandes werden mit Recht dem Kinde schon früh vertraut, die schönsten Gleichnisse und Aussprüche lernt es, ehe es ihre ganze Tiefe versteht, ja ehe es auch nur imstande ist, die Einzelheit im größeren Zusammenhang aufzufassen. Schon ehe es in die unterste Klasse der höheren Schule eintritt, weiß es von Jesu Verkündigung, Geburt, Kindheit, Taufe, Wundern, Jüngern, Einzug in Jerusalem, Leiden, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt. In den unteren Klassen werden diese Geschichten wiederholt, erweitert und ergänzt, es treten dann besonders in den mittleren Klassen die Lehrstoffe in den Vordergrund, die Gleichnisse und Bergpredigt, meistens wohl in der III. Und wie bei den erzählenden Stoffen eine gewisse zeitliche Folge oder auch eine Gruppierung sich leicht ergiebt, so faßt man auch wohl die Lehre Jesu vom Reich Gottes zusammen und baut sie besonders aus den genannten und anderen daran sich anschließenden Stoffen zu einem einheitlichen Bau aus. So bereitet sich ganz naturgemäß die zusammenhängende Auffassung des Lebens Jesu in IIb vor. Wenn man schon ein gewisses Verständnis für Wort und Bedeutung des Reiches Gottes hat, kann man den Kampf Jesu um dasselbe recht würdigen, und in diesen Kampf ordnen sich irgendwie die Einzelgeschichten ein und gewinnen oft erst dadurch ihr rechtes Licht. So werden auch erst hier manche Geschichten ihre naturgemäße Behandlung und Erklärung finden, die ihre Spitze in einer der vielen wertvollen Sentenzen haben.

Es möchte nun am natürlichsten scheinen, für derartige zusammenhängende Betrachtung des Lebens Jesu die gesamten evangelischen Stoffe zusammenzunehmen und diese in zweckmäßiger Ordnung zur Behandlung zu bringen. In der That würde damit die Aufgabe am vollständigsten gelöst. Es dürfte freilich keine bloße harmonistische Zusammenstellung sein, sondern es müßte, wo ein geschichtlicher oder Lehr-Stoff mehrfach sich in den Evangelien findet, eine bestimmte Form bevorzugt werden. Damit würde hier dem subjektiven Urteil ziemlich weiter Raum gegeben, und ebenso bei der gemeinsamen Ordnung des Ganzen. Je mehr das nun aber der Fall ist, desto größere Abweichungen von einander würden die verschiedenen Darstellungen zeigen. Wenn das nun allerdings in Einzelfällen zu Unzuträglichkeiten führen kann, so muß man sich doch hüten, einer Einförmigkeit das Wort zu reden, da, wie schon oben bemerkt, dem subjektiven Faktor in diesem Unterricht mehr Gewicht beizulegen ist, als in manchem anderen. Aber um eine vollständige Sammlung aller evangelischen Stoffe kann es sich gar nicht handeln. Wichtiger ist bei einer zusammenhängenden Lektüre die Erkenntnis des Zusammenhangs, also eine gewisse Übersichtlichkeit. Man darf sich der Vollständigkeit zu Liebe nicht zu sehr in die Einzelheiten verlieren, muß vielmehr in diesen stets die großen Züge des fort-

schreitenden Kampfes festhalten. Wenn dies die Hauptsache bleiben muß, so schadet es nichts, wenn von der Zusammenfassung ganze Geschichten und bedeutende Worte ausgeschlossen werden, deren Wert durch Erkenntnis des Zusammenhangs, in den sie gehören, nicht wesentlich erhöht würde, und die entweder von früher her schon bekannt oder erst für ein reiferes Lebensalter geeignet sind. Haben wir demnach in dieser Hinsicht freie Hand, so brauchen wir gar nicht, um unsern Zweck zu erreichen, selbst eine Zusammenstellung zu machen, wenn wir nur in den Evangelien oder in einem derselben diese Entwickelung des Kampfes, dessen Kenntnis wir ja doch eben den Schriften verdanken, deutlich erkennen können. Können wir das, so werden wir für den Unterricht den wesentlichen Vorteil der fortlaufenden Lektüre einer Schrift gegenüber einem Hin- und Herspringen in mehreren hervorheben und einer solchen Lektüre den unbedingten Vorzug geben.*)

Und nun behaupten wir bestimmter, daß in dieser Hinsicht Marcus voransteht, und daß den mancherlei Vorzügen der beiden andern Evangelien gegenüber der Vorzug des zweiten eben darin liegt, daß man diesen fortschreitenden Kampf Jesu um das Reich Gottes darin am deutlichsten erkennt.

Suchen wir das in kurzer Übersicht über das Evangelium zu erkennen. Es beginnt mit der Predigt Johannes des Täufers, aber die Erzählung drängt sofort auf die Hauptsache, die Taufe Jesu und das Wort der Weihe 1, 11 hin, worauf der Aufenthalt in der Wüste und die Versuchung kurz erwähnt wird. Und dann kommt die ungemein anschauliche Schilderung des ersten Auftretens und besonders des ersten Tages in Kapernaum von Jesu Predigt und Heilthätigkeit. Auf erstere legt Jesus alles Gewicht (1, 38), zu letzterer wird er augenscheinlich durch die Umstände geführt, denen er sich nicht entziehen kann und mag; sie droht ihn aber zu verwirren, so daß er im Gebete sich wieder Klarheit für seine Aufgabe erringt und die heilende Thätigkeit durch Verbot des Weitersagens (1, 44) einzuschränken oder sie als Mittel zu gebrauchen sucht, um auf das geistige Gebiet seiner Thätigkeit hinzuweisen (2, 5 fg.). Aber schon hier beginnt allmählich immer stärker werdend der Widerstreit mit dem Pharisäertum, der besonders an die frühere Stellung Jesu zum Gesetz anknüpft und Jesu Aufgabe näher bestimmt (— 3, 6). Der Kreis seiner Wirksamkeit erweitert sich, aber es beginnt die intensivere Wirkung auf den kleineren Jüngerkreis, während die Feindschaft sich zum Vorwurf der Teufelsgemeinschaft steigert, der von den Schriftgelehrten erhoben und von Jesu Verwandten geglaubt wird (3, 7—35). Die doppelte Richtung auf die Volksmenge und die Jünger spiegelt sich in den Gleichnisreden (c 4). Jesus offenbart sich herrlicher (c. 4 u. 5: Stillung des Sturms, der Gadarener Besessene, Jairus' Tochter und die kranke Frau), aber es ist trotz der großen Volksmassen, die erwähnt werden, eigentlich nicht von einem Eindruck auf diese die Rede, sondern auf das tiefere Verständnis der Jünger für seine Hoheit damit hingewiesen. Bei weiterer Ausdehnung seiner Thätigkeit kommt er in seine Heimatstadt Nazaret (c 6), wo er schlechte Aufnahme findet, aber er sendet nun seine Jünger zu weiterer Predigt in den Orten Galiläas aus. Die Zeit, wo diese fort sind und Jesus sich vielleicht zurückgezogen hat oder allein thätig ist, füllt der Evangelist mit der Erzählung vom Tode Johannes des Täufers aus. Nach Rückkehr der Jünger neue Offenbarungen seiner Herrlichkeit für sie (vergl. 6, 52) Speisung der 5000, Wandeln auf dem Meer); während der Sinn der Menge immer mehr auf das bloße Verlangen nach Heilung von Krankheiten geht. Doch findet vor den Ohren des Volks eine gründliche und abschließende

*) Wir dürfen meines Erachtens die besondere Achtung, die wir den heiligen Schriften schuldig sind, an sich nicht für eine zusammenhängende Lektüre geltend machen, da wir ja doch auch für andere Zwecke nach unserem Ermessen Zusammenstellungen machen, gerade um tiefer in die Schrift einzudringen, und da die besonderen Zwecke der Evangelisten vielleicht andere Ordnung bedingten.

Auseinandersetzung mit Schriftgelehrten und Pharisäern statt (7, 1—23), deren Feindschaft offenbar stets zugenommen hat. Hiermit ist die eigentliche galiläische Wirksamkeit zu Ende; ihr Resultat ist: Versagen des Volkes, unversöhnliche Feindschaft der Pharisäer, aber die festere Treue des kleineren Jüngerkreises. — Wir sehen Jesus jetzt außerhalb der Grenzen Galiläas, auch hier helfend und heilend (7, 24—37: kananäisches Weib und Taubstummer, und 8, 22—26: Blinder); ferner lesen wir hier die zweite Speisung, bei der noch deutlicher nur der Eindruck auf die Jünger in Betracht kommt, sofern sich daran sofort die pharisäische Forderung eines Zeichens schließt (8, 1—21). Und nun folgt der Wendepunkt in Cäsarea Philippi, das Messiasbekenntnis des Petrus als Resultat des bisherigen Zusammenlebens; es wird bestätigt durch die Verklärung, aber von nun an gewöhnt Jesus seine Jünger, mit ihm selbst den Blick fest auf Jerusalem zu richten als die Stelle, wo der Entscheidungskampf um das Reich Gottes ausgekämpft werden muß. Dabei gewinnt seine Nachfolge besondere Bedeutung Wie sie ruhen muß auf der allbezwingenden Macht des Glaubens (9, 23 fg.), wie sie sich vollziehen soll in der Unbefangenheit des Kindersinns (10, 13 fg.) und der Demut (9, 33 fg., 10, 35 fg.), die auch die Schwachgläubigen schont und sie zu Nachfolgern zu gewinnen weiß (9, 36 fg.), so muß für sie volle Entschiedenheit und rücksichtsloses Eintreten gefordert werden (10, 17—31). Während dessen vollzieht sich die Reise durch Galiläa (9, 30 und 33), nach Peräa und Judäa (10, 1), wo wieder Lehrthätigkeit beginnt, der aber sofort scharfe Feindschaft der Pharisäer gegenübertritt, um offenbar von vorn herein etwaigen Erfolgen vorzubeugen (10, 2—12). Es folgt nun der durch den Gruß des Blinden von Jericho (10, 46—52) eingeleitete Messiaseinzug in Jerusalem und der Wortkampf im Tempel (c 11 u. 12), anknüpfend an die Tempelreinigung und endend mit der von Marc. nur kurz erwähnten Schlußrede gegen Schriftgelehrte (und Pharisäer) (12, 38—40), dann die Zukunftsrede (13) und die Leidensgeschichte, Tod und Auferstehung (14—16.)

Diese kurze Übersicht zeigt, daß das Marc. Ev. die Hauptentwicklungspunkte des Kampfes um das Reich Gottes klar erkennen läßt. Nicht so, als ob grade immer die streng chronologische Ordnung in allem Einzelnen gewahrt wäre, eine gewisse Gruppierung findet offenbar statt (z. B. in c 2 u. 3, c 4), aber diese doch so, daß die Hauptpunkte der Entwickelung dadurch um so deutlicher werden.

Wie stehts in dieser Hinsicht mit Matth. und Luc.? Auch bei Matth. hat man mit Recht von einer Gruppierung des Stoffes gesprochen. So ist in die Bergpredigt manches hineingenommen, was auf ursprünglich andern Zusammenhang hinweist. Die Aussendungsrede c. 10 gilt in ihrer ersten Hälfte der ersten Aussendung, die zweite bezieht sich offenbar auf die spätere Wirksamkeit der Jünger nach Jesu Tod. c. 13 stellt sieben Gleichnisse vom Reich Gottes zusammen, c. 23 faßt alle Vorwürfe gegen Schriftgelehrte und Pharisäer zusammen in der Rede, die das Gegenstück zur Bergpredigt bildet, und c. 24 u. 25 alle Zukunftsreden. Mit Ausnahme von c. 10, sind diese Gruppierungen allerdings auch geeignet, den fortschreitenden Kampf deutlich zu machen. Aber auch bei den Geschichten, besonders c. 8 u. 9, finden wir solche Gruppierungen, und wenn sie auch alle in die galiläische Zeit gehören, so setzt doch 8, 10—12 spätere Verhältnisse und längere Erfahrung voraus, und 8, 19—22 gewinnt erst sein rechtes Licht, wenn es an der Stelle steht, wo wir es bei Luc. finden. Ferner 11, 20—24 giebt das negative Resultat für mehrere galiläische Städte, darunter auch Kapernaum, und doch scheint die spätere Erzählung 12, 9—13 wieder dahin zu gehören und früher zu fallen. Hier tritt offenbar die natürliche Ordnung zu Gunsten eines andern schriftstellerischen Planes zurück, und der Entwicklungsgang ist weniger deutlich. Umgekehrt legt Luc. augenscheinlich auf zeitliche Ordnung großes Gewicht, und so stimmt der Gang der Erzählung,

mit Ausnahme des aus besonderen Gründen an die Spitze gestellten Berichts 4, 16—29, mit dem bei Marc. überein 4, 30 — 9, 17. Aber er schließt an die galiläische Thätigkeit den langen Reisebericht 9, 51 — 18, 14, in dem ein reicher Schatz von Worten und Thaten Jesu zu finden ist. Jedoch die Verhältnisse sind hier wesentlich dieselben wie in Galiläa, wie auch Verschiedenes von dem hier Berichteten von den andern Evv. nach Galiläa verlegt wird, und dadurch erscheint für den Leser der Kampf nicht als stetig fortschreitender, die Hauptaufmerksamkeit muß vielmehr dem einzelnen gelten.

Wir können demnach behaupten, daß wenn das erste und das dritte Evang. auch viel reicheren Stoff bieten, das zweite den fortschreitenden Kampf Jesu um das Reich Gottes am deutlichsten erkennen läßt; es ist also zweckmäßig, wenn man diesen verstehen lehren will, sich an das Marc.-Evang. zu halten. Es ist nicht behauptet, daß man ihn nicht auch durch die Lektüre des Matth. oder Luc. zum Verständnis bringen kann, nur ist es bei Marc. am leichtesten. Wie stehts nun aber mit der Frage etwaiger Ergänzungen aus den andern Evangelien? Es war oben geltend gemacht, daß die zusammenhängende Lektüre auf eine gewisse Zusammenfassung aller evangelischen Stoffe hinweise, anderseits war betont, daß Vollständigkeit zu erstreben hier nicht nötig sei. Wir werden nun genauer sagen müssen, daß Ergänzungen zu der Lektüre des Marc.-Ev.'s. willkommen sein müssen, zunächst natürlich, sofern sie den Bericht des Marc. selbst deutlicher machen, dann aber besonders, sofern sie helleres Licht auf den Kampf Jesu um das Reich Gottes fallen lassen. Es wird hier Verschiedenes heranzuziehen sein, das im bisherigen Unterricht keine Stelle gefunden hat und grade durch den Zusammenhang seinen Wert erhält. Manches andere wird wieder mehr oder weniger eingehend zu wiederholen sein, was sich als Erweiterung des im Marc. kurz Erwähnten erweist oder was, an der geeigneten Stelle, den Kampf um das Reich Gottes verdeutlicht, wie es anderseits durch diese Stellung oft überraschendes Licht erhält. Wenn für manches andere Stück sich dabei keine Stelle findet, so soll damit natürlich nicht behauptet sein, daß dies an sich weniger wertvoll wäre, sondern nur, daß dessen Wiederholung besser bei anderer Gelegenheit und in anderem Zusammenhang geschieht, wenn nämlich zu fürchten ist, daß die Übersicht über den fortschreitenden Gang des Kampfes verloren geht. Ich will versuchen, genauer zu bezeichnen, wo und wodurch die Lektüre des Marc. Evangeliums zu erweitern und zu ergänzen zweckmäßig scheint, bemerke aber dabei, daß hier dem persönlichen Ermessen ein gewisser Spielraum gelassen werden muß und kann.

Wenn das zweite Evangelium keine Kindheitsgeschichten hat, so ist es auch für den Unterricht nicht nötig, sie voranzustellen, eine Wiederholung dürfte beim zweiten Artikel oder bei Gelegenheit der Besprechung des Kirchenjahrs zweckmäßiger sein. Nur Luc. 2, 41—52 (der zwölfjährige Jesus) wird kurz heranzuziehen sein. Die Marc. 1, 12—13 kurz erwähnte Versuchung Jesu wird am besten durch Matth. zu erweitern sein. Im folgenden mag man 1, 16—18 (Berufung des Petrus) durch Wiederholung von Luc. 5, 1—11 ergänzen. Die ersten Kpp. des Marc. sind im übrigen ausführlich, nur muß ein Punkt gewonnen werden, um den Hauptinhalt der Bergpredigt, deren frühere genaue Besprechung vorausgesetzt wird, zu wiederholen. Dies geschieht am besten in c. 3, entweder wie bei Luc., im Anschluß an das Jüngerverzeichnis, oder noch besser an den Schluß des Kap., wo man dann die c. 4 ausgeführten Gleichnisse vom Reich Gottes, durch Matth. 13 ergänzt, am leichtesten anschließen kann. — Nicht wohl zu entbehren und nach 4, 34 einzufügen ist Matth. 11, 2—19: die Anfrage des Johannes, Jesu Urteil über ihn und seine Zeitgenossen. — Jesu Auftreten in Nazareth 6, 1—5 kann leicht durch Luc. 4, 16—29 erweitert werden, und vor 6, 7 (die Aussendung der Jünger) tritt passend Matth. 9, 36—38. — Wichtig

ist dann noch die Hinzunahme von Matth. 11, 20—24 und besonders 25—30 (Gebet und Einladung), welche die sich allmählich vollziehende Wendung deutlich machen. Diese Verse sind ihrer Stellung Luc. 10 entsprechend am besten Marc. 6, 30 einzufügen. — Im folgenden bedarf erst wieder Marc. 8, 10—12, die Zeichenforderung, der Ergänzung durch die Parallelen, am besten durch Luc. 11, 29—32. — Bei dem Bekenntnis des Petrus 8, 29 werden die Worte Matth. 16, 17—19 zu erklären sein, und an 9, 33 kann man die sonst leicht verlorene Geschichte Matth. 17, 24—27 (Rückkehr nach Kapernaum) anschließen, ebenso wie man 9, 37 fg. erweitern kann durch Matth. 18, 1—11. — Zur Reise nach Jerusalem ist jedenfalls hinzuzunehmen Luc. 9, 51—62 (über Jesu Nachfolger), entweder an den Anfang von Marc. 10 oder hinter 10, 16, wo sich dann die Geschichte vom reichen Jüngling gut zu einer Gruppe damit vereinigt. Daran werden dann die Worte Luc. 14, 25—33 und 12, 49—53, die in den gleichen Gedankenkreis gehören und Stimmung und Lage deutlicher machen, anzuschließen sein. Auch die geschichtlichen Stoffe Luc. 13, 1—5 und 31—35 gehören hierher, obwohl ersteres auch fehlen kann. — Marc. 10, 46 (Jericho) wird leicht durch des Zacchäus Geschichte (Luc. 19, 1—10) erweitert. — Zur Erzählung vom Einzug in Jerusalem Marc. 11 kann man Matth. 21, 15 u. 16, auch Luc. 19, 41—44 hinzunehmen, und zu dem Kampfgleichnisse von den Weingärtnern Marc. 12, 1 fg. noch Matth. 21, 28—32 (die beiden Söhne). Hier kann man auch hinter Marc. 12, 17 das synoptische Stück Joh. 8, 2—11 einfügen. Die Schlußworte Marc. 12, 38—40 gegen Pharisäer und Schriftgelehrten werden am besten durch Matth. 23 erweitert, da hierfür sonst schwerlich im Unterricht eine Stelle ist. — Die letzten Geschichten von der Salbung in Bethanien, vom letzten Mahl, dann die eigentliche Leidensgeschichte und der Tod sind verhältnismäßig ausführlich erzählt, aber man wird sie gern, wiederholungsweise, durch die anderen Evangelien in Einzelheiten ergänzen. Und ebenso werden zu der Geschichte von der Auferstehung c. 16 die übrigen Berichte zu wiederholen sein, wozu der Zusatzabschnitt 16, 9—20 auffordert. Dann mag man aber auch 1 Cor. 15 berücksichtigen. *)

Im Vorstehenden ist der Stoff der Lektüre allein ins Auge gefaßt, nach dem natürlichen Zwecke einer zusammenhängenden Evangelienlektüre sind die Vorzüge des Marc. Evangeliums hervorgehoben und nach demselben Zwecke Ergänzungen vorgeschlagen. Wie dieser Stoff methodisch zu behandeln sei, darauf ist absichtlich nicht eingegangen, es liegt über die Zwecke der vorliegenden Arbeit hinaus, aber es läßt sich die methodische Behandlung aus der gegebenen Stoffwahl allerdings ableiten.

*) An sich könnte man die Wiederholungen der Erzählungen vom Auferstandenen gleicherweise wie die Kindheitsgeschichten in die Behandlung des zweiten Artikels oder des Kirchenjahres verweisen; sie sind hier in Anspruch genommen, weil die Lektüre des Marc. Evangeliums auf sie direkt hinweist, was bei den Kindheitsgeschichten eben nicht der Fall ist.

mit Ausnahme des aus gestellten Berichts 4, 16—29, mit dem bei Marc. überein 4, 30 — iläische Thätigkeit den langen Reisebericht 9, 51 — 18, 14, in dem ten Jesu zu finden ist. Jedoch die Verhältnisse sind hier wesentlich diese denes von dem hier Berichteten von den andern Evv. nach Galil für den Leser der Kampf nicht als stetig fortschreitender, die Haup nen gelten.

Wir können und das dritte Evang. auch viel reicheren Stoff bieten, das zweite das Reich Gottes am deutlichsten erkennen läßt; es ist also zweckmäß will, sich an das Marc.-Evang. zu halten. Es ist nicht behauptet, da e des Matth. oder Luc. zum Verständnis bringen kann, nur ist es nun aber mit der Frage etwaiger Ergänzungen aus den andern E acht, daß die zusammenhängende Lektüre auf eine gewisse Zusamme inweise, anderseits war betont, daß Vollständigkeit zu erstreben hie nauer sagen müssen, daß Ergänzungen zu der Lektüre des Marc.-Ev natürlich, sofern sie den Bericht des Marc. selbst deutlicher machen, d Licht auf den Kampf Jesu um das Reich Gottes fallen lassen. Es sein, das im bisherigen Unterricht keine Stelle gefunden hat und g ert erhält. Manches andere wird wieder mehr oder weniger eingehe rweiterung des im Marc. kurz Erwähnten erweist oder was, an der Reich Gottes verdeutlicht, wie es anderseits durch diese Stellung für manches andere Stück sich dabei keine Stelle findet, so soll daß dies an sich weniger wertvoll wäre, sondern nur, daß dessen W t und in anderem Zusammenhang geschieht, wenn nämlich zu fürchten tenden Gang des Kampfes verloren geht. Ich will versuchen, genauer ktüre des Marc. Evangeliums zu erweitern und zu ergänzen zweckmäßi dem persönlichen Ermessen ein gewisser Spielraum gelassen werden

Wenn das zwe t hat, so ist es auch für den Unterricht nicht nötig, sie voranzustell ten Artikel oder bei Gelegenheit der Besprechung des Kirchenjahrs —52 (der zwölfjährige Jesus) wird kurz heranzuziehen sein. Die M ung Jesu wird am besten durch Matth. zu erweitern sein. Im folg g des Petrus) durch Wiederholung von Luc. 5, 1—11 ergänzen. brigen ausführlich, nur muß ein Punkt gewonnen werden, um den rühere genaue Besprechung vorausgesetzt wird, zu wiederholen. Di der wie bei Luc., im Anschluß an das Jüngerverzeichnis, oder noc man dann die c. 4 ausgeführten Gleichnisse vom Reich Gottes, du anschließen kann. — Nicht wohl zu entbehren und nach 4, 34 ein nfrage des Johannes, Jesu Urteil über ihn und seine Zeitgenossen. —5 kann leicht durch Luc. 4, 16—29 erweitert werden, und vor 6, 1 (die Aussendung der Jünger) tritt passend Matth. 9, 36—38. — Wichtig